

Der Begriff Expertise bezeichnet das Wissen und das herausragende Können von Experten.

Expertisen werden als domänenspezifisch bezeichnet, da Experten ihre herausragenden Leistungen (nur) in einem bestimmten Bereich (einer spezifischen Domäne) erbringen.

Teilaspekte des Begriffs Expertise werden durch die Wendung „Erfahrung macht den Meister“ und den Begriff „Kennerblick“ deutlich:

Erfahrung ist der Kern von Expertise. Zwar ist das Lernen von (Fakten-) Wissen zur Expertiseentwicklung unabdingbar, doch muss dieses Wissen mit Erfahrungen verknüpft werden, um zur Expertise zu gelangen.

Mit seinem Kennerblick erkennt der Experte etwas auf einen Blick und handelt entsprechend. Er erkennt in einer Situation ein bestimmtes Muster, dem er in früheren Situationen bereits begegnet ist. Dieses Erkennen veranlasst ihn zu einer bestimmten Handlung, die er nicht planen muss, sondern aufgrund seiner hohen Routine intuitiv ausführt. Die Handlung wird als expertenhaft beschrieben, weil sie der Situation angemessen, also richtig ist. Fehlerlosigkeit und schnelle Handlung sind Merkmale von Expertentum.

Experten haben häufig Schwierigkeiten, ihr Wissen zu artikulieren und ihre Entscheidungen zu begründen, weil ihre Denkprozesse unbewusst sind und weil sie auf implizites, d. h. auf nicht artikulierbares Regelwissen zurückgreifen. Ihr Expertentum zeigt sich in ihrem Handeln.

Experten werden im Vergleich zu anderen Personen als solche erkannt. Die Entwicklung von Expertise wird in Form eines Stufenmodells beschrieben, also ebenfalls durch den Vergleich mit anderen Individuen. Grundannahme des Modells ist, dass zunächst Faktenwissen erworben wird. Dieses wird mit Erfahrungen verknüpft. Danach wird der Wissensstand durch neue Situationen immer weiter angepasst. Das Faktenwissen bleibt erhalten, sodass der Experte darauf zurückgreifen kann. Dass er dies tut und generell seinen Urteilen und Schlüssen kritisch gegenüber steht, zeichnet ihn als

Experten aus. Zudem sind Experten flexibel, da sie jederzeit bereit sind, ihren Wissenstand den neuen Gegebenheiten anzupassen.

Die Expertiseentwicklung lässt sich in einem Fünf-Stufen-Modell abbilden. Dabei gilt: Je höher die Stufe, um desto mehr Erfahrung in der jeweiligen Domäne verfügt die Person.

1. Der Novize orientiert sich bei der Problemlösung an Regeln und Faktenwissen, das er gelernt hat.
2. Der fortgeschrittene Anfänger erkennt bestimmte Elemente, die in verschiedenen Situationen auftreten und die Situationen einander ähnlich machen.
3. Im Kompetenzstadium lernt er, bewusst zu planen und längerfristige Ziele zu setzen sowie Handlungsalternativen abzuwägen und auszuwählen. Der Handelnde entscheidet jetzt nach seinen eigenen Überlegungen und nicht mehr regelgeleitet.
4. Im Stadium der Gewandtheit lernt er, Situationen intuitiv als Ganzes wahrzunehmen, sich nicht mehr an einzelnen Elementen zu orientieren. Zudem kennt der Lernende bereits typische Situationsabfolgen und erwartet nun bestimmte Abfolgen. Die der Situation entsprechende Handlungsrichtung wird spontan erkannt, die Handlung selbst wird aber noch bewusst geplant.
5. Als Experte erfolgt nicht nur das Erkennen der Situation intuitiv, sondern auch die Handlung. Der Experte folgt keinen Regeln, sondern erkennt Einzelfälle und in ihnen Handlungsaufforderungen.

Sonja Splittstößer

Literatur

- Gräsel, C. (1997): Problemorientiertes Lernen. Göttingen, Bern, Toronto, Seattle.
- Gruber, H./Mandl, H. (1996): Das Entstehen von Expertise. In: Hoffmann, J./Kintsch, W. (Hrsg.): Lernen. Bd. 7 der Enzyklopädie der Psychologie. Göttingen S.583–615.
- Neuweg, G. H. (1999): Könnerschaft und implizites Wissen. Münster.
- Röben, P. (2006): Kompetenz- und Expertiseforschung. In: Rauner, F. (Hrsg.): Handbuch Berufsbildungsforschung. Bielefeld. S.247–255.